

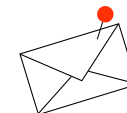
BAUNETZWOCHE[#]355

Das Querformat für Architekten, 28. Februar 2014

Special:
SLOWENIEN!

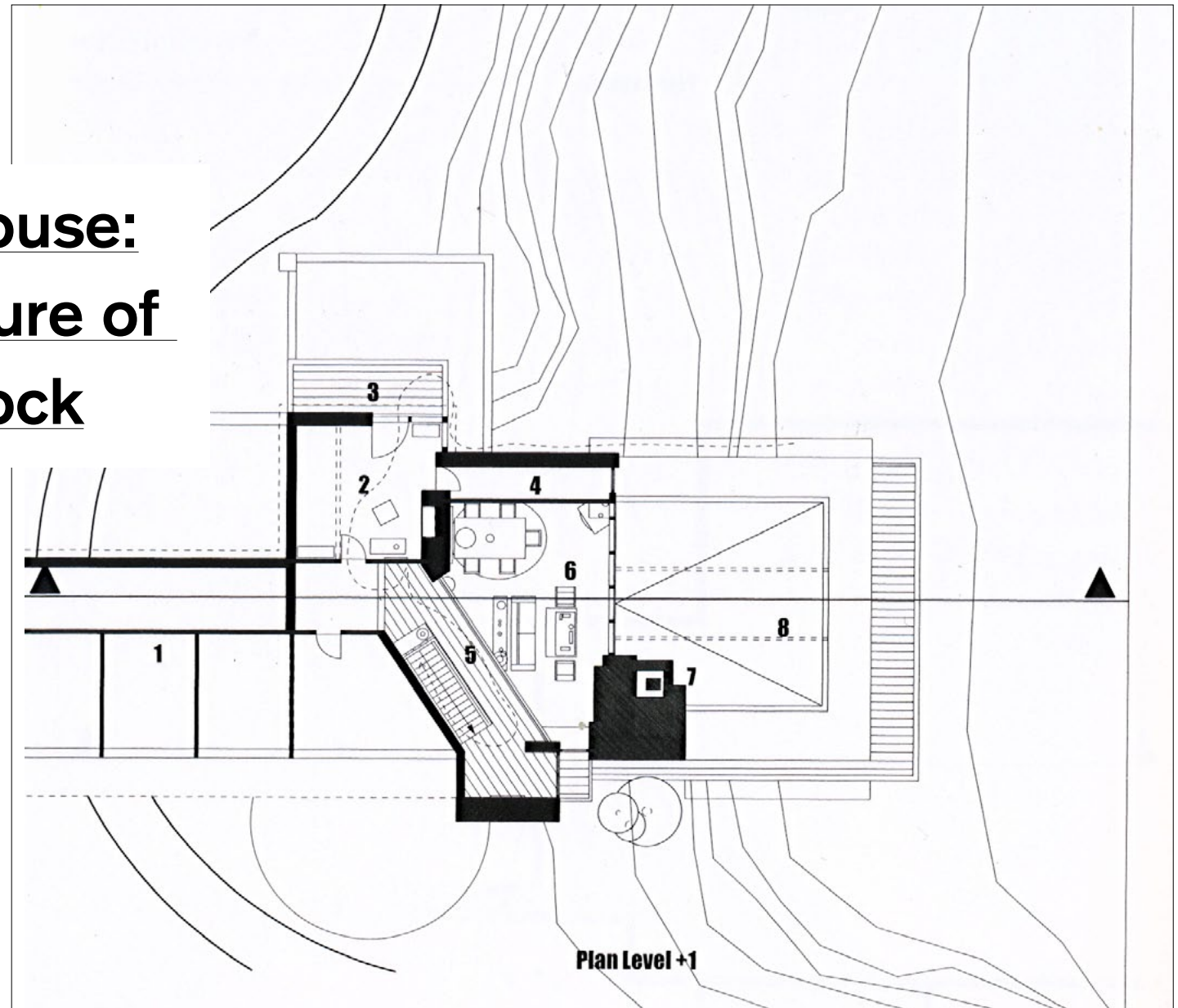
Dienstag

Die FAZ berichtet heute über die Dom-Römer-Bebauung in Frankfurt. Der Bau-träger beginnt jetzt mit der Vermarktung der 53 Eigentumswohnungen in den 20 Altstadt-Neubauten. Die 35 bis 190 Quadratmeter großen Wohnungen kosten zwischen 5.000 und 7.250 Euro pro Quadratmeter, eine Ein-Zimmer-Wohnung kostet somit 175.000 Euro. Dem Geschäftsführer zufolge liegen die Kaufpreise dennoch unterhalb der Entstehungskosten: „Wenn es ganz dumm läuft, haben wir eine Unterdeckung von zehn Millionen“, sagte er. Seit 2010 sind die Kosten für das gesamte Projekt um rund 50 Millionen Euro auf knapp 170 Millionen Euro gestiegen.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

The Wrong House: The Architecture of Alfred Hitchcock



*Vandamme House,
aus North by Northwest (1959),
Zeichnung von David Claus*



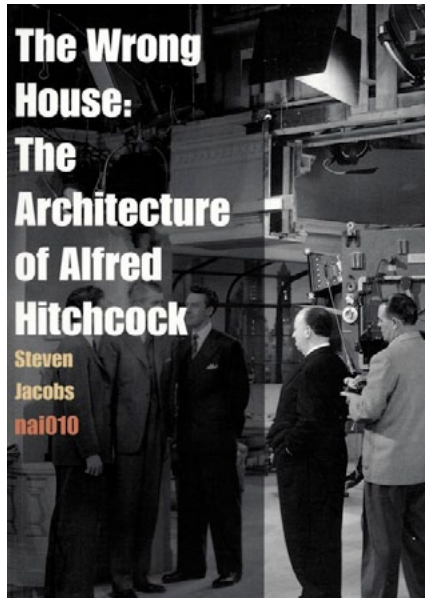
Szenen aus *North by Northwest* (1959) am Vandamme House

Diese Szene aus *North by Northwest* (1959) ist in die Filmgeschichte eingegangen: Der smarte Anzugträger Cary Grant, der ohne sein Zutun für einen Spion gehalten wird, steht in der gleißenden Helligkeit der einsamen Prärie und wartet auf eine Verabredung. Minutenlang passiert nichts, bis auf einmal ein Landwirtschaftsflugzeug auftaucht und den solitären Mann im Tiefflug angreift. Die Kreuzung der beiden stauigen Feldwege, die aus immer wieder anderen Winkeln gezeigt wird, beschreibt dieses Buch als Abstraktion eines typischen amerikanischen urbanen Straßenrasters – ebenso wie die Vorhangfassade, die im Vorspann dieses Films gezeigt wird: das *C.I.T. Building* von Harrison und Abramowitz von 1957, das in der Filmliteratur fälschlich schon einmal als *Lever House*, *Seagram Building* oder *United Nations Headquarters* identifiziert worden war.

Wir sehen: In Hitchcock ist viel Architektur drin. Kaum ein filmisches Œuvre, vielleicht mit Ausnahme der James-

Bond-Filme, bietet so viel Architektur und vor allem: so viel räumliches Denken. Nachdem François Truffaut 1966 mit seinem bahnbrechenden Hitchcock-Interviewbuch Pionierarbeit der Filmliteratur geleistet hatte, schwingt sich dieses Buch nun auf, „*The Architecture of Alfred Hitchcock*“ (Untertitel) zu analysieren. Der in Holland erstmals 2007 aufgelegte Band erscheint hier in einer zweiten Auflage.

Der Trick des Buches: Es beschreibt den Regisseur Hitchcock als *Architekten Hitchcock* – natürlich wissend, dass Hitchcock das *Set Design* nicht selbst gezeichnet hat. Gleichwohl präsentiert es sich als architektonische Monographie, wie sie über einen echten Architekten erschienen sein könnte. Folgerichtig wird im Hauptteil des Buches so etwas wie ein „Werkverzeichnis“ präsentiert. Nach Filmen geordnet, werden die in ihnen auftretenden Gebäude exakt beschrieben und vor allem mit akribisch gezeichneten Grundrissen versehen. Diese Grundrisse sind der



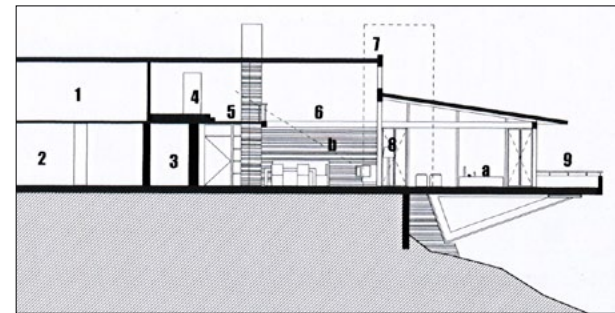
Steven Jacobs
*The Wrong House:
 The Architecture of Alfred Hitchcock*
 nai010, Rotterdam, 2013
 Paperback, 344 Seiten, 34,50 Euro

www.naibooksellers.nl

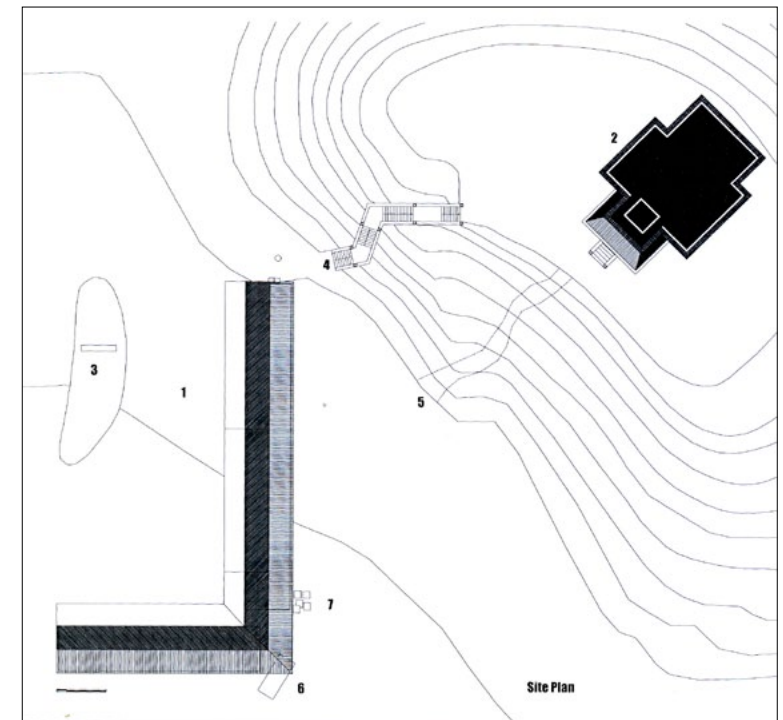
Kern und das überraschende Verdienst dieses Buches – hat sich doch jemand tatsächlich aufgemacht, aus der Anschauung der Filme und den Skizzen der Art-Direktoren und der Set-Dekorateure maßstäbliche technische Zeichnungen zu destillieren.

Wie für eine Architektenmonographie üblich, werden Querbezüge zu anderen Architekten und Strömungen hergestellt. So wird das *Vandamme House*,

das im Showdown von *North by Northwest* zu sehen ist, auf seine Bezüge zu Frank Lloyd Wright, John Lautner und die kalifornischen Modernisten der 50er Jahre untersucht. Es ist fast ein wenig schade, dass es das *Vandamme House* in Wahrheit so nie gegeben hat – es bestand aus Studiokulissen. Doch dieses Buch tut viel dafür, uns unsere Illusionen zu erhalten – nicht das Schlechteste, was ein Filmbuch leisten kann. (Benedikt Hotze)



*Vandamme House, aus
 North by Northwest
 (1959), Zeichnung von
 David Claus*



Bates House & Motel, aus Psycho (1960), Zeichnung von David Claus

SLOWENIEN!



Foto: *dinamika*
www.dinamika.com

*Sadar + Vuga, Fußballstadion und Mehrzweck-Sporthalle in Stožice/Ljubljana, 2010
Foto: Žiga Čebašek, courtesy Sadar + Vuga*

1

*Manche verwechseln Slowenien mit der Slowakei.
Erster Fehler. Manche halten Slowenien
für ein Epizentrum der Avantgarde-Architektur.
Die gibt es zwar auch, aber seit dem
EU-Beitritt 2004 gibt es dort vor allen eins:
Wirtschaftskrise. Damit verbunden:
eine Rückkehr zur architektonischen Tradition*

Alle Beiträge sind zuerst erschienen in [Uncube Magazine](#) No. 18 „Slovenia!“
Texte von Miha Dešman, Vid Zabel/Katarina Čakš, Robert Wilson und Florian Heilmeyer
Übersetzung aus dem Englischen von Anne Vonderstein



*Edvard Ravnikars Revolutionsplatz kurz nach seiner Fertigstellung Mitte der siebziger Jahre
Foto: Janez Kališnik, courtesy MAO archive*

*Wir alle leben zugleich
„davor“ und „danach“,
ohne Europa und mittendrin*

Revolte ohne Vatemord – Slowenische Architektur heute

Von Miha Dešman

Slowenien, das kleine Land zwischen Alpen und Adria, gehörte einst zur K.u.K.-Monarchie und dann zu Jugoslawien. Miha Dešman ist einer der führenden slowenischen Architekten und Architekturtheoretiker. Er wagt hier eine Antwort auf die Frage, die alles andere als leicht ist: Was ist eigentlich zeitgenössische slowenische Architektur? Seine Vermutung: Sie kommt rebellisch daher, ist aber noch vom alten Schlag.

Davor und danach

Kein ernstzunehmender Definitionsversuch der zeitgenössischen slowenischen Architektur kann die Zeit des Zusammenbruchs des sozialistischen Systems und die Transformationsjahre im Anschluss daran außer Acht lassen. Für alle, die wie ich ihre Kindheit und Jugend im Sozialismus verbracht haben, ohne selbst aktiv daran teilnehmen zu müssen, sind es diese frühen Neunzigerjahre, die uns zu dem gemacht haben, was wir sind. Wir alle leben zugleich „davor“ und „danach“, ohne Europa und mittendrin.

Die anfängliche Faszination der „Schönen Neuen Welt“ des Kapitalismus, der globalisierten Marktwirtschaft und

des Internet ist der Architektur dieser Jahre anzusehen. Sie wurde pluralistisch, oberflächlich und pflichtvergessen in Bezug auf drängende globale Fragen. So mag die Frage berechtigt sein, inwiefern die zeitgenössische slowenische Architektur sich überhaupt noch so etwas wie eine kulturelle Identität erhalten hat oder ob sie nicht vielmehr nur ein Spiegelbild einer weltweiten Aktivität ist, die unsere Gegenwart ausmacht.

Nach meiner Überzeugung war für die slowenische Architektur nach der Unabhängigkeit Sloweniens 1991 die Kontinuität mit der Vergangenheit ebenso wichtig wie die Nachahmung westlicher Vorbilder – wenn nicht sogar wichtiger: Über weite Strecken des 20. Jahrhunderts hinweg war die slowenische Archi-



Bevk Perovič: Haus D in Ljubljana, 2008. Foto: Miran Kambič



Matej Vozlič: Bürogebäude Linde M.P.A., Ljubljana, 2006. Foto: Blaž Budja

tektur geradezu obsessiv damit beschäftigt, sich eine eigene Identität zu erschaffen. Gut möglich, dass das auch ein Ausdruck der zeitgleich verlaufenden und vergeblich gebliebenen Versuche zur Erlangung der nationalen Unabhängigkeit war. Denn es dauerte noch bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, bis es Slowenien gelang, in erbitterten Kämpfen um kulturelles Überleben, nationale Vereinigung und territorialen Bestand einen Schlussstrich unter seine jahrhundertelange Existenz als zersplitterter, in seine größeren Nachbarstaaten Österreich, Italien und Jugoslawien eingebetteter Teilstaat (mit unterschiedlichen Graden nationaler Autonomie) zu setzen.

Mit Plečnik an der Spitze

Der slowenische Architektur- und Städtebaukosmos war im Verlaufe dieses Jahrhunderts in Form einer pyramidalen Hierarchie organisiert: an der Spitze Jože Plečnik (1872–1957), gleich darunter Edvard Ravnikar (1907–1993) und an der Basis eine ganze Reihe anderer. In Slowenien herrscht eine ausgeprägte Sehnsucht nach historischer Kontinuität, die durch den Respekt vor Traditionen und einer allgemeinen Loyalität den eigenen Lehrern gegenüber nur noch verstärkt wurde. Eine mögliche Erklärung dafür könnte die christlich-bäuerliche Mentalität der Slowenen sein, die mit der Bindung an Land und Boden und an ethnische Wurzeln einhergeht. So kommt es, dass alle architektonischen Versuche, sich vom Übervater Plečnik – und später dann von Ravnikar – loszusagen, eher Züge jugendlicher Aufässigkeit trugen als solche einer ausgewachsenen Revolte, die ohne Vätermord ja nicht gelingen kann. Mit dem Ergebnis, dass auf jeden Auf- und Ausbruchversuch die Rückkehr zu alten Positionen folgte. Diese Dialektik ist auch heute noch am Werk.



DANS: Hospiz in Ljubljana, 2010. Foto: Damjan Švarc

Jede Generation trat mit lautstark verkündeten neuen, progressiven Ideen an, bevor eine nach der anderen dann von der Geschichte eingeholt wurde. Das Architektenduo Sadar + Vuga, das zu Beginn seiner Laufbahn mit Veröffentlichungen wie *Formula New Ljubljana* und *Sixpack Catalogues* einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit vollzogen hatte, und sich in seiner jüngsten Publikation wieder auf Plečnik als direkte Inspirationsquelle beruft, ist dafür nur ein besonders anschauliches Beispiel.

Epizentrum der Avantgarde

Dabei hatte das neue Jahrtausend durchaus verheißungsvoll begonnen. Slowenien war mit einem Markt gesegnet, der nach Architektur dürstete, und mit Architekten, die nur darauf warteten, endlich loslegen zu können. Eine neue Generation war herangewachsen; Architekten, die sich nach ihrem Studium in Slowenien an führenden Ausbildungsstätten in anderen Ländern weiterqualifiziert hatten: am Berlage-Institut in Rotter-

dam, der Architectural Association in London oder an der Columbia-Universität in New York. Die Bauten, die nach ihrer Rückkehr in die Heimat entstanden, wurden als außerordentlich gelungene Antwort auf die globalen Erfordernisse und Herausforderungen gepriesen, als Ansätze einer erstklassigen, ja sogar zukunftsweisenden Architektur, und die Vermutung, Slowenien könne zu einem architektonischen Epizentrum werden, war keineswegs aus der Luft gegriffen. Wie konnte es also nur zu dieser Kehrtwende kommen?

*Jede Generation
trat mit neuen, progressiven
Ideen an, bevor eine nach
der anderen von
der Geschichte eingeholt
wurde*

Es gibt keine einschneidende politische Umwälzung, die nicht auch gesellschaftliche Nebeneffekte hätte. In der Zeit des Kampfes um nationale Unabhängigkeit und unmittelbar danach herrschte in Slowenien kulturell-gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber eine Einstellung des Laissez-faire, was Experimenten, Schwingungen und großen Würfeln Tür und Tor öffnete, die an Orten mit strikterer Regulierung schlicht unmöglich gewesen wären. Rückblickend betrachtet



Maruša Zorek: Gutshof in Ormoz, 2011. Foto: Miran Kambič

lässt sich das avantgardistische Potenzial dieser Zeit vielleicht auch mit der extremen Geschwindigkeit erklären, in der Unterschiede zwischen verschiedenen Kulturen verhandelt und miteinander in Einklang gebracht werden mussten. Wie bei einem plötzlichen Luftdruckausgleich kommt es dabei erst zu heftigen Turbulenzen, dann folgt wieder eine ruhigere Phase.

Mit Europa kommt die Normalität

2004 trat Slowenien der EU bei, seit 2007 ist es Mitglied der Währungsunion – endlich schien Normalität einzukehren. Es konnte nicht ausbleiben, dass damit auch das Beste einherging, was der Kapitalismus zu bieten hat: Wirtschaftskrise, wachsende soziale Gegensätze, der Niedergang der Mittelschicht, Arbeitslosigkeit und die Verarmung der intellektuellen und kreativen Berufe. Ein Weiterkommen ist für junge – und weniger junge – Architekten heute nicht

*Die slowenische
Architektur ist jetzt
versessen auf
Form und Detail,
während Umfeld und
Experiment
in den Hintergrund
getreten sind*

mehr möglich; sie bleiben auf den Stufen ihrer beruflichen Laufbahn stecken, bis zu denen sie es jeweils gebracht haben.

Mit dem Aufkommen der Wirtschaftskrise ist auch eine ganze Reihe größerer Bauvorhaben von internationalen Stars der Architekturszene zum Erliegen gekommen. In den meisten Fällen ist das als ein Segen zu bezeichnen, denn mehr als eine beträchtliche Anzahl von Quadratmetern in immer gleichen Hochhäusern hätten sie nicht zu bieten gehabt. Auf einer symbolischen Ebene haben wir damit gewissermaßen unsere Unschuld wiedererlangt.

Für die jüngste Generation, die an der angesehenen Architekturfakultät in Ljubljana ausgebildet wird, ist der berufliche Weg ins Ausland eher die Regel als die Ausnahme. Ihr Blick auf die Architektur hat sich verändert; an die Stelle von Eitelkeit und Selbstüberschätzung ist eine neue Bescheidenheit getreten. Die Jungen vollziehen den Aufbruch in eine neue Epoche, in der Architekten einerseits ein Prekariat von Entwurfsarbeitern bilden, andererseits aber erkennen, dass sie sich wieder nützlich machen müssen, wenn sie überleben wollen. Sie spüren, dass sie sich auf die neue, harte sozial-ökonomische Realität einzustellen haben und dass ihre Arbeit auf reale, ganz alltägliche menschliche Werte eingehen muss.

Form und Detail

Heute finden sich in der Textur slowenischer Neubauten wieder Holz, Stahl und Ziegel, und auch Fassadenmuster sind wieder zu sehen. Die Architekten bekleiden Fassaden und Dächer mit Pixelmustern und versehen Gebäude mit perforierten oder ander-



Multifunktionaler Loungesessel „Ll stol“, entworfen von dem Architekturstudenten Luka Ločičnik. Foto: Luka Ločičnik

weitig strukturierten Tafeln aus Aluminium, Holz oder Faserbeton, um bestimmte Effekte zu erzielen. Die slowenische Architektur ist jetzt geradezu versessen auf Form und Detail, während Umfeld und Experiment in den Hintergrund getreten sind. Die Potenziale des Raums werden weitaus weniger genutzt als die von Außenhaut und Form. Gewiss, es gibt auch konzeptionelle Architektur, nur dass die Konzepte alle mehr oder weniger in die gleiche Richtung weisen.

Architektur ist weder ein bruchloses Anknüpfen an die Tradition noch das Ergebnis der Umstände ihrer Entstehung; sie ist vielmehr eine Praxis, die sich erst im Umgang mit Störungen erweist und bewährt. In diesem Sinne mag es eine Reihe ganz unterschiedlicher Reaktionen auf die Krise geben, aber wie auch immer sie ausfallen mögen, sie sollten nicht allzu lange auf sich warten lassen. Die jungen slowenischen Architekten möchten sich gerne von ihren Vorgängern unterscheiden. Das ist nur folgerichtig – jede Generation

muss den Bruch mit der vorhergegangenen vollziehen und ertragen, um zu einer eigenständigen Identität vorzudringen. Das allerdings ist dem slowenischen Architekturnachwuchs noch nicht gelungen; das Projekt ist noch im Embryonalstadium stecken geblieben. Die Revolte gegen die Vorherrschaft der älteren Generation hat sich noch nicht klar genug formiert, um bereits einen endgültigen Ausdruck gefunden zu haben.



Miha Dešman, 1956 in Gornji Grad, Slowenien, geboren. Nach dem Studium an der Fakultät für Architektur, Bauwesen und Geodäsie an der Universität Ljubljana

und an der Architektur-Universität in Venedig ist er seit 1981 Mitglied der Ljubljauer Architektenvereinigung DESSA und seit 2004 Mitglied des Architekturbüros DANS. Seit 1995 ist er außerdem Chefredakteur der architekturtheoretischen Zeitschrift AB, für die er zahlreiche Beiträge und Essays verfasst hat. Von 2003 bis 2006 war Dešman Vorsitzender der Architektenkammer Ljubljana und seit 2006 Vorsitzender im Beirat des Plečnik-Preises.

CASE STUDY

Kulturzentrum für europäische Raumfahrttechnik (KVSET)

Architekten: Bevk Perović arhitekti,
dekleva gregorič arhitekti, OFIS arhitekti,
Sadar + Vuga

Ort: Vitanje

Bauherr: Stadtverwaltung von Vitanje,
Kulturministerium

Jahr: 2012



So könnte eine fliegende Untertasse nach der Bruchlandung aussehen – oder irgendein anderes Objekt aus dem All. Jedenfalls scheint dieses Gebäude mit seinen ineinander verkanteten, aluminiumverschalteten Ringsegmenten nicht ganz von dieser Welt. Und tatsächlich: Als Inspiration diente ein revolutionärer Entwurf für eine Raumstation aus dem Jahr 1929 von Herman Potočnik Noordung, einem Militär-Ingenieur und Raumfahrt-Pionier, dessen Mutter aus Vitanje stammt.

Zugleich kommt in der Form aber auch der Doppelcharakter des Gebäudes zum Ausdruck, das zugleich Kulturzentrum mit Bibliothek und Museum der Raumfahrt-technik ist. Zwei abgeschrägte Rampen führen spiralförmig von den Ausstellungs-bereichen zu den Forschungslaboren, um einen großen runden Mehrzwecksaal herum, der 300 Menschen fasst und für Veranstaltungen aller Art genutzt werden kann – angefangen von Gemeindeversammlungen bis hin zu wissenschaftlichen Konferenzen. Noch eine Besonderheit: Das Bauvorhaben ist ein aus einer Workshop-Reihe hervorgegangenes Gemeinschaftsprojekt von vier Architekturbüros. (Robert Wilson)

Bevk Perović arhitekti

Gegründet 1997 von Matija Bevk und Vasa Perović in Ljubljana

dekleva gregorič arhitekti

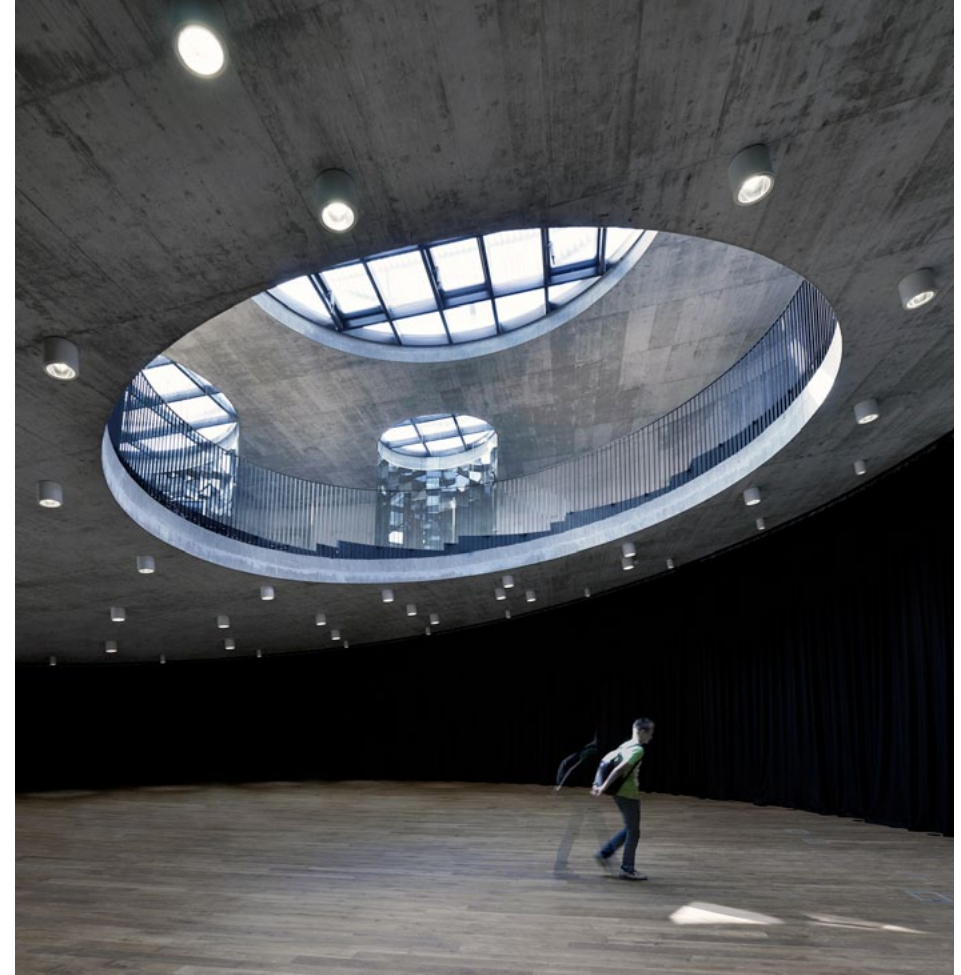
Gegründet 2003 von Aljosa Dekleva und Tina Gregorič in Ljubljana

OFIS arhitekti

Gegründet 1996 von Rok Oman und Špela Videčnikin in Ljubljana

Sadar + Vuga

Gegründet von Jurij Sadar und Boštjan Vuga in Ljubljana



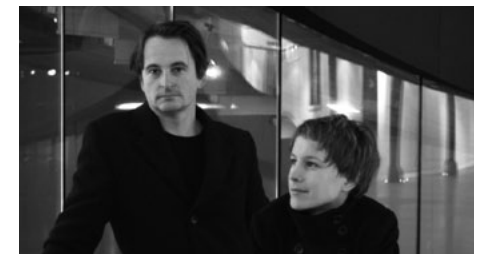
Fotos: Miran Kambič (vorige Seite); Tomaz Gregorič (oben)



Bevk Perović arhitekti



dekleva gregorič arhitekti



OFIS arhitekti

CASE STUDY

Flugsicherungszentrale

Architektur: Sadar + Vuga

Ort: Ljubljana

Bauherr: Slovenia Control,
Slovenian Air Navigation Services Ltd.

Jahr: 2013



Höchste Konzentration rund um die Uhr ist für die Flugsicherung oberstes Gebot, daher muss ein Kontrollzentrum sowohl Komfort bieten als auch strikten Sicherheitsanforderungen gerecht werden. Das jüngst fertiggestellte ATCC in Ljubljana besteht aus einem fünfeckigen Kopf (der Flugsicherungszentrale) und zwei Flügeln (Büroräume und öffentliche Funktionen), dazwischen sind die Eingangshalle, ein Restaurant, Konferenzräume und eine Sporthalle. Die Anlage ist in fünf Sicherheitszonen unterteilt: Je weiter man vom Rand (Verwaltungs- und Ruhezeiten) zu ihrem Kern vordringt, desto höher die Sicherheitsstufe. Die Fenster mit bronzefarbener Spiegelverglasung, in denen sich die Landschaft und Flugzeuge spiegeln, fügen sich nahtlos in das architektonische Konzept ein. (Florian Heilmeyer)



Sadar + Vuga: Das Markenzeichen des 1996 in Ljubljana von Jurij Sadar und Boštjan Vuga gegründeten Architekturbüros sind innovative, Architektur und Landschaft miteinander in Bezug setzende Entwürfe. Zu den bekannten Bauvorhaben des Duos gehören die 2011 mit dem Bauwelt-Preis

ausgezeichnete slowenische Industrie- und Handelskammer, die Eingangshalle der slowenischen Nationalgalerie und das Mercator-Einkaufszentrum. Auszeichnungen oder Nominierungen für den Mies van der Rohe Award erzielte das Büro auch mit vielen seiner Wohnbauprojekte. Zu den neueren Projekten gehören das Sportstadion Stožice in Ljubljana, eine Mischung aus Fußballstadion mit Sporthalle und Freizeitpark, und das Kulturzentrum für europäische Raumfahrttechnik in Vitanje. Aktuell entsteht ein Neubau für die Fakultät für Soziale Arbeit mit einem Erweiterungsbau für die Sporthalle an der Universität Gent.



Fotos: Miran Kambič, courtesy Sadar + Vuga

CASE STUDY

Nordisches Skizentrum in Planica

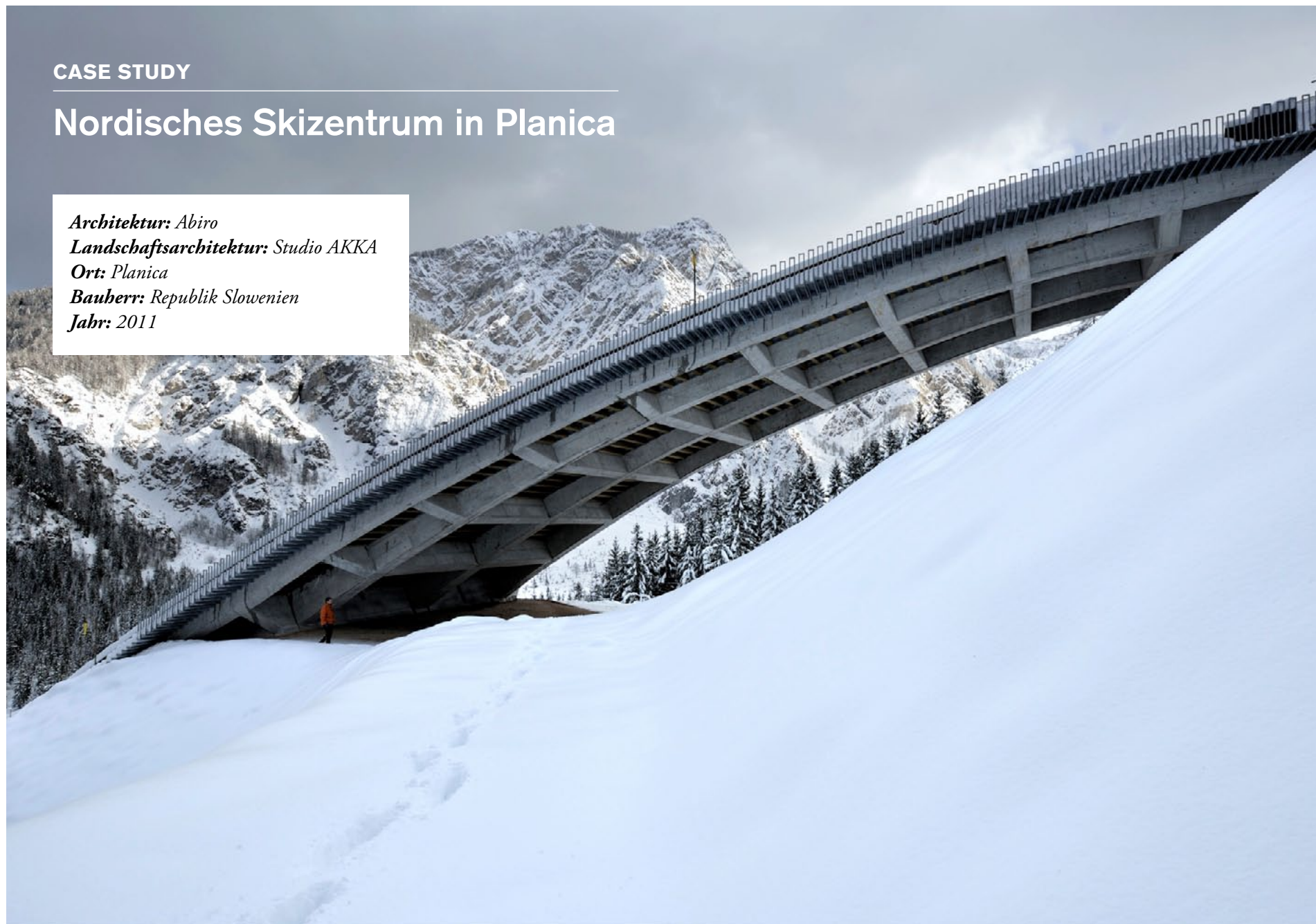
Architektur: Abiro

Landschaftsarchitektur: Studio AKKA

Ort: Planica

Bauherr: Republik Slowenien

Jahr: 2011



1

Auf keiner anderen Sprungschanze der Welt wurden so viele Weltrekorde aufgestellt wie in der denkmalgeschützten Anlage, deren Anfänge in die 1920er Jahre zurückreichen. Dazu hat vor allem die von den Gebrüdern Lado und Janez Gorišek in den 1960er Jahren entworfene Sprungschanze beigetragen, die, lange Zeit die höchste der Welt, dem Begriff „Skiflug“ erst zur Entstehung verholfen hat.

Das Bauvorhaben umfasste die Modernisierung des historischen Schanzenzentrums und den ergänzenden Neubau eines Langlaufzentrums. Mit kühnen Konstruktionslösungen und mit gestalterischen Eingriffen zur technischen Modernisierung der Sportanlagen sowie zur Erweiterung der Besuchereinrichtungen machte das Architekturbüro Abiro das „Tal der Schanzen“ wieder fit für internationale Großereignisse. (Robert Wilson)



***Abiro** wurde 1998 von Miloš Florijančič gegründet und heute in Partnerschaft mit Matej Blenkuš fortgeführt. Zu den Bauvorhaben des Büros gehören das Imparo-Geschäftshaus, Ljubljana (2011); die Nationale Universitätsbibliothek, Ljubljana (2007); ein Wohn- und Geschäftshaus in der Dunajski-Straße, Ljubljana (2006);*

das mehrstöckige Parkhaus und Einkaufszentrum Šarabon, (2006); das Šmartinka-Mehrzweckgebäude, Ljubljana (2002) sowie der Ausbau und die Erweiterung der Fakultät für Architektur, Ljubljana (1996).



Fotos: Miran Kambič



Stanko Kristl: Grundschule in Kranj, 1965. Foto: Janez Kališnik, courtesy Stanko Kristl archive

Wiederholungstäter: Sloweniens hausge- machter Brutalismus

Von Vid Zabel, Katarina Čakš

Die Erfindung einer ausgeprägt slowenischen Architektur geht auf die Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs zurück. Während anderswo in der Welt örtliche und regionale Besonderheiten der Architektur aufgege-

ben wurden, machte sich eine Generation slowenischer Architekten in den 1960er Jahren daran, ihren ganz eigenen Zugang zur Raumbildung zu entwickeln. Das war in gleichem Maße Folge der kulturellen, ökonomischen und politischen Verhältnisse in der sich damals noch in der Gründungsphase befindlichen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens wie dem Einfluss des Architekten Edvard Ravnikar (und durch ihn vermittelt den Lehren seiner Mentoren Jože Plečnik und Le Corbusier) zu verdanken.

In einem im Selbstfindungsprozess begriffenen Land standen die Architekten damals der Aufgabe

gegenüber, mit relativ geringen materiellen Ressourcen den gewaltigen Infrastrukturbedarf ihres Landes befriedigen zu müssen. In Verbindung mit dem Bewusstsein, in einer Zeit des technologischen und industriellen Fortschritts zu bauen, trug all dies zur Entstehung einer sowohl in technischer als auch räumlicher Hinsicht außerordentlich einfallsreichen Architektur bei. Viele Bauten aus dieser Zeit sind Ausdruck einer gemeinsamen Idee – eines Glauben an eine existenzialistisch geprägte Vernunft.

In den folgenden Jahrzehnten löste sich die Kontinuität in der architektonischen Lehre und Ausbildung allmählich auf, denn der Nachwuchs machte sich nach



Savin Sever: Druckerei in Ljubljana, 1963. Foto: Janez Kališnik, courtesy Savin Sever archive



Links: Oton Jugovec: Ferienhaus in Zasip, 1972. Foto: Janez Kališnik, courtesy Oton Jugovec archive. Rechts: Stanko Kristl: Grundschule in Kranj, 1965. Foto: Janez Kališnik, courtesy Stanko Kristl archive

Ende des Studiums meist ins Ausland auf, um dort Erfahrungen zu sammeln und sich weiterzuqualifizieren. Und doch ist die slowenische Architektur der 1960er und 1970er Jahre mit ihrer für Tektonik, Materialität und räumliche Konzepten typischen Verschmelzung des Allgemeinen mit dem Besonderen inzwischen für eine ganze Reihe von zeitgenössischen slowenischen Architekten und Lehrern wieder aktuell geworden. Das zeigt sich besonders am gegenwärtigen Umgang mit Baumaterialien und neuen technischen Entwicklungen, die als Mittel zum Zweck der Formulierung eines klaren theoretischen Standpunkts dienen.

***Praznine** ist ein Magazin, das der kritischen Auseinandersetzung um die Rolle von Architektur und Kunst in der heutigen Gesellschaft gewidmet ist. 2011 von Architekturstudenten und Absolventen ins Leben gerufen, versammelt es inzwischen Autoren, Redakteure und Mitarbeiter aus vielen unterschiedlichen Gebieten. Die Autoren dieses Beitrags schließen gerade ihr Studium an der Fakultät für Architektur in Ljubljana ab. Sie gehören zu den Mitbegründern der Zeitschrift.*



Vid Zabel



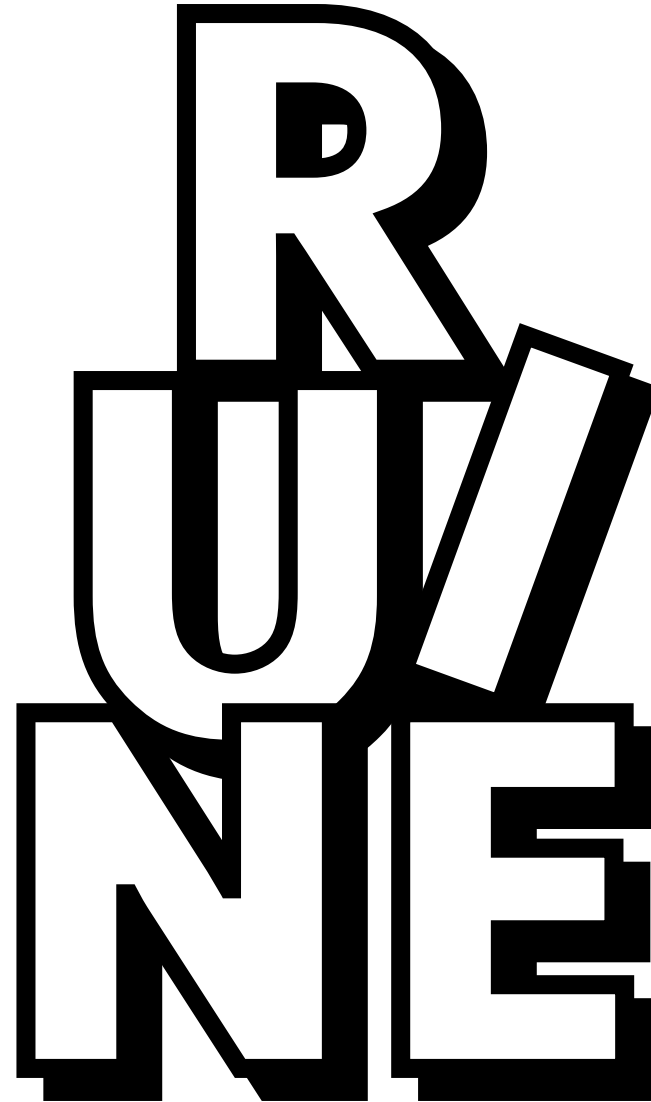
Katarina Čakš

Call for Paper

Die Ruine ist immer künstlich: Horizonte stellt in seiner neunten Ausgabe die Frage nach der Ruine als Haus, als Idee, als Konzept und als Architektur. Ob in essayistischer Form, projektbezogen oder aus der Forschung, das junge Weimarer Magazin sucht nach Betrachtungen, die in Relevanz zu den gestellten Aussagen stehen, diese kontrovers diskutieren, kritisch hinterfragen oder erweitern.

Einreichung bis zum 23. März 2014 an
horizonte@archit.uni-weimar.de

Mehr Informationen unter: m18.uni-weimar.de/horizonte





Luginsland. Architektur mit Aussicht

Türme für die Welt! Noch bis zum Ende der nächsten Woche zeigt das SAM Basel unter dem Titel „Luginsland. Architektur mit Aussicht“ eine Reihe von Aussichtsplattformen sowie Wohn-, Leucht-, Kirch- und Wehrtürme aus aller Welt. Auch touristisch inszenierte Landschaften wie den Nasjonale Turistveger in Norwegen oder der Ruta del Peregrino in Mexiko werden hier vorgestellt und untersucht.

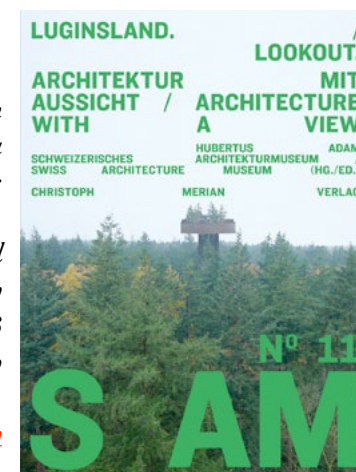
„Kaum ein Gebäude dient nicht auch der Aussicht“, schreibt dazu Hubertus Adam, Direktor des SAM. „Doch je höher man steigt, desto stärker verändert oder erweitert sich der Blick – die Welt aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen, ist etwas, das Menschen seit jeher fasziniert.“ Die Ausstellungsarchitektur dazu stammt von Holzer Kobler Architekturen.

Bis zum 9. März 2014 im SAM Basel, www.sam-basel.org

*Der gleichnamige Katalog mit Beiträgen
von Hubertus Adam, Gion A. Caminada
und Joachim Kleinmanns:*

*Luginsland
Deutsch/Englisch
Christoph Merian Verlag, Basel 2013
24 Euro*

www.merianverlag.ch



Über allen Gipfeln ist Ruh, in allen Wipfeln spürest du...



Wie Schlangenköpfe schieben sich die Gästezimmer eines Hotels im portugiesischen Pedras Salgadas auf schmalen Stelzen in den Wald – Schuppen aus Schiefer umhüllen die [Tree Snake Houses](http://www.baunetzwissen.de/schiefer).

www.baunetzwissen.de/schiefer



Japanismus

Japanische Minihäuser mal anders: Die Künstlerin Aki Inomata hat Behausungen für die empfindlichen Einsiedlerkrebse entworfen. Der Anlass für das Projekt namens *Why Not Hand Over a Shelter to Hermit Crabs?* war aber ganz und gar nicht zoologisch – mit den transparenten Häuschen stellt Inomata das Konzept von Identität und Nationalität in Frage.

Mehr unter: www.designlines.de

JAPAN SMUS





**Der Schreibtisch des Bauhaus-Direktors Philipp Oswald auf einer Einladungskarte zum „Kehraus“. Nach fünf Jahren hatte der Stiftungsrat Oswalds Vertrag überraschend nicht verlängert. Oswald verlässt diesen Arbeitsplatz am heutigen Freitag. Was kommt, weiß niemand.*

Foto: Stiftung Bauhaus Dessau